

ZWEI SPRACHEN ZUM PREIS VON EINER (TEIL III)

Liebe Leser, hier sind wir wieder mit dem Thema "Zweisprachigkeit"! Nachdem wir in Teil I das Phänomen der Zweisprachigkeit allgemein betrachtet haben und in Teil II auf die einzelnen Phasen des Spracherwerbs beider Sprachen eingegangen sind, wollen wir uns nun mit der Frage des sozialen Kontextes beschäftigen. Anschließend, im vierten Teil, bitten wir unseren "Ratgeber" um Lösungen für einige konkrete Probleme der zweisprachigen Erziehung. Am Ende folgt dann eine Art Fragebogen, auf dessen Grundlage ihr eure eigenen Erfahrungen zum Thema einbringen könnt. (Es gibt also noch einen fünften Teil, dessen Gestaltung allerdings ganz in den Händen der engagierten Leserschaft liegt!)

Zweisprachigkeit und sozialer Kontext

Keine Sprache ohne sozialen Kontext!

Der untrennbare Zusammenhang von Spracherwerb und sozialem Kontext liegt auf der Hand: Wir müssen unsere Sprache von jemandem lernen, und das bedeutet, dass wir von Anfang an in eine Interaktionssituation eingebunden sind! (Hier sei nur an das traurige Experiment des wissbegierigen Friederich des Großen erinnert, der, um die "Ursprache des Menschen" herauszufinden, eine Anzahl von Babys mit minimalem sozialen und ohne sprachlichen Kontakt aufziehen ließ. Fazit: Keines der Babys überlebte!). Die Frage, wer wann und wo mit einem Kleinkind spricht, ist von entscheidender Bedeutung für die Art seines Spracherwerbs, insbesondere, wenn es sich um zwei verschiedene Sprachen handelt. Bereits vom Moment der Geburt an wird das Kind in Interaktionsrituale eingebunden, d.h. Laute und Gesten werden mit Bedeutungen versehen, wie das folgende Beispiel zeigt:

Mutter: "¡Hola! A ver, una sonrisa..." (Kitzelt das Baby.)
Baby: (Gähnt.)

CARMEN SYMALLA
INSTITUTO DE IDIOMAS,
UNIVERSIDAD DE SEVILLA

Mutter: "¿Tienes sueño, eh? Hoy sí que has madrugado."

Baby: (Öffnet die Faust.)

Mutter: (Berührt die Hand des Kindes.)
"¿Qué miras? ¿Ves algo?"

Baby: (Nimmt den Finger der Mutter.)

Mutter: "Ah, con que eso querías. Somos amigos, entonces. Anda, ¡una sonrisa!"

Zu den vorsprachlichen Ausdrucksmitteln gehört das Erwidern von Lächeln im Alter von 2-3 Monaten; von da an ist eine progressive Entwicklung von Lauten und Silben zu erkennen: Das Baby lernt, den Stimmpararat zu kontrollieren und ihn in seinen Möglichkeiten auszuschöpfen, wobei die Lautbildung jenseits der in der Muttersprache vorhandenen Laute liegt und das Baby zu diesem Zeitpunkt über die Fähigkeit verfügt, sämtliche Sprachen der Welt zu lernen.

Anfangs sind den Äußerungen des Babys noch keine konkreten Inhalte zugeordnet, sondern erst durch die Stimulierung im Rahmen von Interaktionsprozessen kristallisieren sich bedeutungstragende sprachliche Elemente des Muttersprachensystems heraus, wodurch die Ausdrucksvielfalt auf die in einer Sprache bedeutsamen und "korrekten" Elemente reduziert wird. So wird aus dem anfänglichen "attatata" ein "da", "mamama-mama" wird auf "Mama" eingegrenzt und "babababa" zu "Papa" umgeformt.

Im Prozess dieses Herausschälens von sprachlichen Elementen lernt das Kind die Fundamente des sozialen Lebens wie Grüßen ("Hallo!"), Verabschieden ("Tschüüüß!"), Erkennen ("Kuckuck!"), Identifizieren ("Mama/Papa!"), Bedanken ("Danke!"), Geben ("Bitte!") usw. kennen. Auch beobachtete oder erfahrene Handlungen ("Auf!" = aufmachen) und Handlungsergebnisse ("Fertig!") werden benannt. Die Bedeutung der anfangs oft undeutlich oder verkürzt ausgesprochenen Wörter ("Tüüüü!" = Tschüss!, "Acke!" = Danke!, "Fettii!" = Fertig!) muss häufig erst

entschlüsselt werden, und eben dieser Prozess des "Erratens" stellt eine wichtige Interaktionsquelle dar:

Kind: "Mama, mi!"
 Mutter: "Was ist los, willst du mitkommen?"
 Kind: "Mi, mi!" (Zieht die Mutter am Rock.)
 Mutter: "Soll ich mit dir mitkommen? Wohin willst du denn?"
 Kind: "Da! Mi!" (Zeigt auf Kühlschrank.)
 Mutter: "Was, soll ich den Kühlschrank aufmachen?" (Öffnet den Kühlschrank.)
 Kind: (Zeigt auf die Milchtüte.) "Mil!"
 Mutter: "Ach so, du willst Milch! Sag mal M-I-L-L-C-H!"

Auf diese Weise findet ein zweiseitiger Informationsaustausch statt, in dem das linguistische "Rohmaterial" definiert und weiterentwickelt wird. Bei zweisprachig aufwachsenden Kindern können die Eltern in dieser Phase mit ihren Interpretationen ganz schön ins Schleudern kommen, wie eigene Beobachtungen zeigen:

Kind: "Papa, auuaa!"
 Spanischer Vater ohne Deutschkenntnisse: "¿Quieres agua? Un momento, ahora te lo doy! ¡Aquí tienes!!"
 Kind: "Neiiin!" (Wehrt ab.)
 Vater: "¡Qué pasa, ¿ahora no lo quieres?"
 Deutsche Mutter: (Zum Vater:) "No quería agua, ha dicho "Aua!", que es "¡Ay!" en español. Se había hecho daño en la puerta." (Zum Kind) "Komm mal her, mein Schatz, wo hast du denn aua gemacht?"

Möglicherweise werden linguistische Elemente in solchen Momenten bereits sozial klassifiziert, d.h., das Kind erfährt, dass "auuaa" für den spanischsprechenden Vater "agua", also Wasser bedeutet, während die deutschsprachige Mutter die eigentlich gemeinte Bedeutung versteht.

Ein wichtiger Moment für die Neuorientierung in der sozialen Welt ist der Gebrauch der Pronomen: Im "Ich" und "Du" zeigt sich die Bewußtwerdung des Selbst in Abgrenzung zum Anderen, was seinen Ausdruck in sozialen Handlungen wie dem Umdrehen von Bildern beim Zeigen findet. Mit der Unterscheidung des "Ich" von den "Anderen" nehmen Selbstsicherheit und Kooperation im Spiel zu, und in spielerischen Prozessen von Abgrenzung, Konfliktaustragung, Aushandeln, Einigung, Kooperation usw. zeigt sich die enge

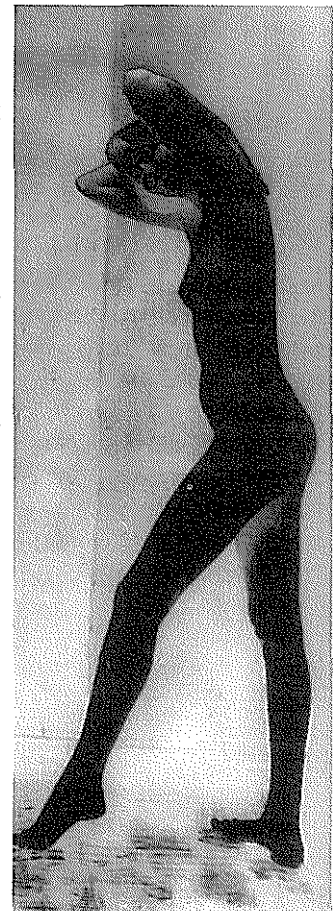
Verflechtung von linguistischer und sozialer Entwicklung.

Der Erwerb von Zweisprachigkeit wird sich leicht und problemlos vollziehen, solange das Kind günstige Bedingungen für diese Art von Interaktionsprozessen in beiden Sprachen vorfindet. Mit anderen Worten: Wer sein Kind zweisprachig erziehen möchte, sollte ihm möglichst viel Gelegenheit zum Spielen mit Kindern der jeweiligen Sprachgemeinschaft geben!

Zwar ist die frühe Kindheit ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Eingliederung in eine Sprachgemeinschaft, jedoch sollte nicht übersehen werden, dass auch noch im Erwachsenenalter ein Großteil aller Gespräche die Funktion hat, soziale Beziehungen herzustellen und aufrecht zu erhalten.

Die zahlreichen "Interaktionsrituale" wie Begrüßen, Verabschieden, nach dem Befinden fragen, etc. gewährleisten den Zusammenhalt unseres Beziehungsnetzes und unserer sozialen Welt. Wie sehr wir alle in den unsichtbaren Regeln dieses Interaktionsnetzes gefangen sind und diese als Bezeugung einer normalen sozialen Existenz benötigen, wird uns häufig erst bei ihrer Nicht-Einhaltung bewusst: Nicht begrüßt zu werden kann als Beleidigung, Dummheit oder vollkommenes Desinteresse gedeutet werden - immer aber wird eine Erklärung für diesen "Bruch der Normalität" gesucht!

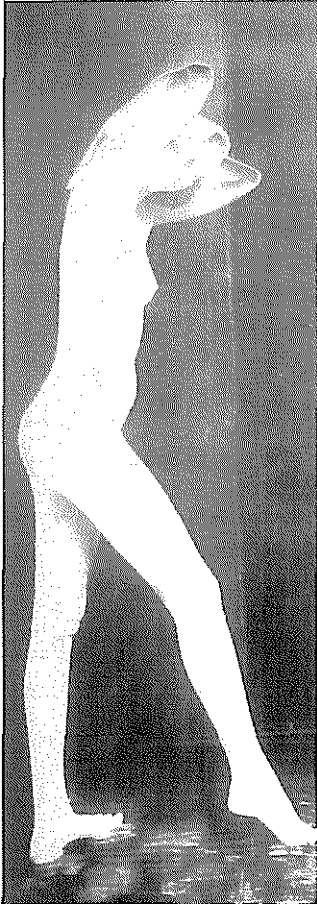
Sprache ohne Menschen und menschliche Beziehungen ist also undenkbar, und genauso undenkbar ist der Erwerb von Zweisprachigkeit ohne Anbindung an die Mitglieder zweier unterschiedlicher Sprachgemeinschaften.



Erwin Blumenfeld.
 Ohne Titel, um 1952.
 Solarisierter Gelatine-Silberdruck.
 (Fragmento)

Die Familie - der zentrale soziale Kontext!

Nach wie vor stellt die Familie den wichtigsten Bezugsrahmen dar, in dem sich die Entwicklung und Pflege von Zweisprachigkeit vollzieht. Der Vollständigkeit halber müsste der Begriff "Familie" in "familienähnliches Beziehungsgefüge" umformuliert werden, um auch soziale Konstellationen wie Wohngemeinschaften, getrennt lebende und neu-lierte Elternteile, etc. miteinzu-beziehen!



Die Eltern sind die Quelle der jeweiligen Sprachen und üben von daher einen gewaltigen Einfluss auf die linguistische Entwicklung ihrer Kinder aus. Sie tragen auf Grund ihrer Entscheidungen die Verantwortung dafür, ob der Prozess der zweisprachigen Erziehung nach ca. 18 Jahren als gescheitert oder erfolgreich abgeschlossen betrachtet werden kann.

Jede Entscheidung zugunsten einer zweisprachigen Erziehung ist in mehr oder weniger starkem Ausmaß von *emotionalen Faktoren* mitgeprägt: So ist die eigene emotionale Beziehung der Eltern zu der Sprache, in der das Kind erzogen wird, entscheidend für eine gelungene Übertragung auf das Kind – die Frage ihrer "objektiven Relevanz" ist in diesem Falle nachrangig. (Die im Ausland lebende überzeugte Niederbayerin wird ihrem Kind erfolgreich ihre niederbayrische

Mundart vermitteln, selbst wenn das reine Hochdeutsch objektiv "nützlicher" wäre.)

Tatsache ist, dass viele im Ausland lebende Personen ihre Muttersprache trotz guter Fremdsprachenkenntnisse vermissen und diese als Zeichen ihrer Identität und als etwas Intimes betrachten, das sie gerne auf ihre Familie übertragen möchten. Für viele Mütter ist es undenkbar, ihr Kind mit einem nicht-muttersprachlichen Lied in den Schlaf zu wiegen!

Natürlich gibt es auch den entgegengesetzten Fall, in dem eine Person eine innere Distanz gegenüber seiner Muttersprache aufgebaut hat und diese lediglich als Relikt der Vergangenheit betrachtet. Unter solchen

Umständen wird der zweisprachige Erziehungsprozess nicht von Erfolg gekrönt sein.

(Erwähnt sei hier eine in Deutschland lebende Philippinin, die in einem langwierigen Prozess die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten hatte, ihre Familie nach Deutschland holte und einen Deutschen heiratete. Mit ihrem Kind spricht sie nun auf Grund ihres Bewusstseins von Deutschland als ihrer "neuen Heimat" ausschließlich Deutsch.)

Bewusste und pragmatische Entscheidungen und eine angemessene Planung der linguistischen Verhaltensweisen innerhalb der Familie sind eine wichtige Voraussetzung für eine gelungene Zweisprachigkeit. Dazu gehört es, sich Fragen von der Art "Wozu soll mein Kind zweisprachig werden? Wozu wollen wir es befähigen? Welche Möglichkeiten dazu haben wir, und wo sind unsere Grenzen?" zu stellen, Antworten zu finden und konsequentes Handeln anzustreben.

Entscheidungsprozesse dieser Art sind kennzeichnend für Mittelklasse-Familien und bereits zweisprachig aufgewachsene Eltern, die im Allgemeinen eine klare Meinung zur zweisprachigen Erziehung haben. Jedoch wird die Entscheidung zur Zweisprachigkeit nicht immer bewusst getroffen, da in vielen Fällen - hier seien nur die Emigrantenfamilien erwähnt - eine simple äußere Notwendigkeit ausschlaggebend ist.

Eine der wichtigen Entscheidungen bezieht sich auf die *Sprechstrategien* innerhalb der Familie. Innerhalb der familiären Kommunikation können sich unterschiedliche Verteilungen der Sprachen ergeben, z.B.:

- Beide Elternteile sprechen nur eine Sprache.
- Jeder spricht seine Muttersprache.
- Wer zuerst anfängt zu sprechen, entscheidet, in welcher Sprache gesprochen wird.
- Beide beherrschen die Muttersprache des anderen und wechseln je nach Thema und Situation.

Die Frage, in welcher Sprache die Eltern miteinander sprechen, beeinflusst den Schwierigkeitsgrad des Lernprozesses beträchtlich, wie folgende Beispiele verdeutlichen:

- Die Eltern sprechen miteinander die Sprache der Sprachgemeinschaft, jedoch will ein Elternteil dem Kind seine Sprache beibringen. Unter diesen Umständen

wird er/sie dafür eine beträchtliche Zeit und Energie investieren müssen.

- Die Eltern sprechen eine Sprache miteinander, die nicht die der Sprachgemeinschaft ist, d.h. sie bilden eine Art "ausländisches Zuhause". Hier können sich "soziale Hindernisse" ergeben, wenn die Kinder sich in Spielgruppen integrieren oder Kinder mit nach Hause bringen.

- Die Eltern sprechen eine Sprache miteinander, die nicht ihre Muttersprache ist (z.B. Englisch), reden jedoch in ihrer jeweiligen Muttersprache (z.B. Dänisch und Finnisch) mit den Kindern. Wenn die Sprache der Gemeinschaft außerdem noch anders ist, kann das Kind schlussfolgern, dass grundsätzlich jedes Elternteil seine eigene Sprache spricht.

- Die Eltern beherrschen beide Sprachen und wechseln je nach Thema und Situation. Die Kinder werden ihre Sprache nicht in Abhängigkeit von der Person, sondern von thematischen Zusammenhängen wählen.

- Ein Elternteil versteht eine der beiden Sprachen nicht, was ein ständiges Nachfragen, Erklären und Übersetzen zur Folge hat. Erfahrungsgemäß scheitern bei dieser Konstellation die Versuche, eine Zweisprachigkeit aufrecht zu erhalten.

- Die Eltern ändern ihre linguistischen Gewohnheiten bei der Ankunft eines Babys, um "ideale" Bedingungen zu schaffen (z.B. eine Deutsche und ein Engländer in England wollen jetzt zu Hause Deutsch statt Englisch sprechen.) Dieses sprachliche Verhalten wirkt in den meisten Fällen gezwungen und unnatürlich und hat daher geringe Erfolgchancen.

Die von Weinreich (1953) vorgenommene Klassifizierung verdeutlicht den direkten Zusammenhang zwischen familiärem Sprechkontext und kognitiver Struktur des Zweisprachigen:

- Wird die Sprache lediglich innerhalb der Familie, nicht aber von der Sprachgemeinschaft gesprochen, so führt dies zur "zusammengesetzten Zweisprachigkeit", in der zwei verschiedene linguistische Zeichen ("amigo" und "Freund") in ihrer Bedeutung vermischt werden.

- Sprechen die Eltern zwei verschiedene Sprachen gleichermaßen, so entwickelt das Kind die "untergeordnete Zweisprachigkeit", bei der zwei linguistische Zeichen auf eine Bedeutungseinheit bezogen werden (d.h. "amigo" und "Freund" sind Bezeichnungen für dasselbe Phänomen).

	MUTTERSPRACHE	SPRICHT MIT KINDERN	SPRACHGEMEINSCHAFT
MODELL 1:	Vater: A Mutter: B	A B	A oder B
MODELL 2:	Vater: A Mutter: B	B B	A
MODELL 3:	Vater: A Mutter: A	A A	B
MODELL 4:	Vater: A Mutter: B	A B	C
MODELL 5:	Vater: A Mutter: A/B	A B	A

(1)

- Nur wenn das Kind beide Sprachen, z.B. durch Ortswechsel, auch in ihrer jeweiligen kulturellen Umgebung gelernt hat, entwickelt es eine "koordinierte Zweisprachigkeit", bei der jedem linguistischen Zeichen eine spezielle Bedeutungseinheit zugeordnet wird (d.h. "amigo" im Bezug auf spanische "amistad" und "Freund" im Sinne deutscher "Freundschaft").

War bisher von "Elternteilen" als gleichwertigen Einflussfaktoren die Rede, so darf dennoch nicht übersehen werden, dass die wichtigste Kontaktperson in den ersten Lebensjahren nach wie vor die Mutter ist und deren sprachliches Verhalten demzufolge den stärksten Einfluss ausübt. Als Beispiel sei ein fünfjähriges Mädchen erwähnt, das in den ersten fünf Lebensjahren lediglich mit der Mutter Schwedisch gesprochen hat, während Englisch die Sprache des Vaters, der Eltern untereinander und der Sprachgemeinschaft war. Nichtsdestotrotz spricht das Kind grundsätzlich Schwedisch mit seinen Geschwistern, was Rückschlüsse auf das intensive und zeitlich bedeutsame Verhältnis zur Mutter zulässt. Der Zeitfaktor ist insofern zentral, als das Kind eine Sprache proportional zu dem Zeitraum, in dem diese mit ihm gesprochen wird, erwirbt. Besonders problematisch wirkt sich diese Tatsache dann aus, wenn der Vater als einziger Träger einer anderen Sprache zwölf Stunden täglich außer Haus verbringt. (Im Falle eines in Spanien lebenden und mit einer spanischen Frau verheirateten Arabers wurde die zweisprachige Erziehung bei seinem dreijährigen Sohn abgebrochen, da dieser sich demonstrativ abweh-

rend die Ohren zuhielt, sobald der Vater Arabisch zu sprechen begann.)

Die Familie als primäres Umfeld setzt die Fundamente der zweisprachigen Erziehung. Die außerhalb der Familie gesprochene Sprache wird anfangs nur rezeptiv beherrscht und erst dann aktiv benutzt, wenn sich Notwendigkeiten wie Kontakte und Freundschaften im Kindergarten oder mit Nachbarn ergeben. In diesem Moment wird das Kind in größere gesellschaftliche Zusammenhänge eingebunden, welche den Spracherziehungsprozess von nun an mitsteuern.

Eine wichtige Instanz dieser Verlagerung vom Elternhaus auf den äußeren Kontext stellt die Schule dar:

Während die häuslich-familiäre Kommunikation auf vielfältige Weise zweckgerichtet ist, macht die Schule das Kind mit der pädagogisch motivierten Interaktion vertraut. Ist die Anzahl der Familienmitglieder überschaubar, so wird das Kind in der Schule mit den kommunikativen Anforderungen von zahlreichen Gesprächspartnern konfrontiert. Während zu Hause die informelle Art des Sprechens vorherrscht, fördert die Schule eine Entwicklung der Sprachkapazität auf höherer Ebene.

Je vielfältiger die in der Schule realisierten Fähigkeiten, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass sie außerhalb des Klassenraumes umgesetzt werden. Idealerweise sollten diese von der Familie aufgefangen und in die jeweilige andere Sprache umgesetzt werden, was einen konstanten Austausch zwischen Schule und Familie voraussetzt.

Mit dem Eintritt in die Schule bestimmen nicht nur die Sprache an sich, sondern mehr und mehr auch kultur-geprägte Normen und Verhaltensweisen das interaktive Verhalten des Kindes.

Dem Verhältnis des Zweisprachigen zur Kultur und Gesellschaft ist der folgende Abschnitt gewidmet.

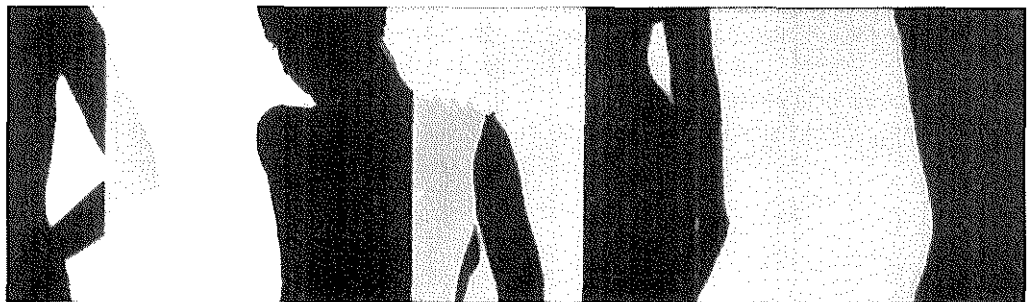
Zwei Sprachen - zwei Kulturen?

Häufig besteht das Hauptmotiv der zweisprachigen Erziehung darin, die Beziehung zu den im Ausland lebenden Großeltern und sonstigen Familienangehörigen aufrecht zu erhalten, da eine Vernachlässigung zwangsläufig den "Verlust" der Hälfte der Familie zur Folge hätte. In der Entscheidung für eine zweisprachige Erziehung kann sich also gleichzeitig eine Bejahung der Familienbande ausdrücken.

Außerhalb der Grenzen einer Sprachgemeinschaft zu leben und deren Sprache nur innerhalb der Familie zu sprechen bedeutet, gewisse Prozesse des sich vollziehenden Sprach- und Kulturwandels nicht unmittelbar mitvollziehen zu können und in einer Art von "sprachlicher Zeitlosigkeit" zu leben.

Sicherlich ist das zweisprachige Kind durch seine Sprachkenntnisse bereits zum "Kulturträger" geworden, da jede Sprache durch ihre phonetischen, morphologischen, syntaktischen und semantischen Besonderheiten Ausdruck einer spezifischen Kultur ist. Sie kann nicht von den Mitgliedern der jeweiligen Sprachgemeinschaft, die sich dieses Instrument im Laufe von Jahrhunderten zum Zweck des Austausches und des gemeinschaftlichen Handelns geschaffen hat, getrennt werden. Allein der Erwerb dieser Sprache bedeutet die Eingliederung in diese Gemeinschaft, indem der Einzelne ihre Regelsysteme, Ordnungsschemata und Normen annimmt und umsetzt. Dies zeigt sich schon in der Aussprache eines einzigen Wortes: Jede Sprache selektiert einen kleinen Teil möglicher Laute, die der phonetische Apparat bilden kann, heraus, und unterwirft die Artikulation von Vokalen und Konsonanten einer gewissen, als "korrekt" geltenden Ordnung und Form. Wer die Normen bezüglich Länge, Kürze, Akzent, Betonung etc. nicht respektiert, wird automatisch als Nicht-Mitglied der kulturellen Gemeinschaft identifiziert.

Eine gelungene Kommunikation innerhalb dieser Gemeinschaft geht jedoch über die Beherrschung des "materiellen" Aspektes der Sprache hinaus und erfordert "Kulturwissen", d.h. Kenntnisse der sozialen und kultu-



Ray K. Metzker. Zusammengesetzter Akt, 1966-1990. Gelatine-Silberdruck. (Fragmentos)

rellen Zusammenhänge, sowie darauf basierende "Interpretationsleistungen" einer Situation, eines Handlungsablaufes, eines Kommunikationsprozesses, etc.. (Auch die perfekt Spanisch sprechende Deutsche wird erstaunte, verständnislose und – vielleicht- erfreute Blicke ernten, wenn sie sich in Spanien wie selbstverständlich auf den Vordersitz neben den Taxifahrer schwingt)

Sprache reflektiert kulturelle Inhalte und gesellschaftliche Realitäten, ohne deren Kenntnis sie nicht angemessen gebraucht werden kann. Wie kann ich die Worte "Wohngemeinschaft" und "gemütlich" sinnvoll benutzen, ohne die dahinter stehende Wirklichkeit zu kennen?!

Über den Besuch der Familie im Ausland tritt das Kind häufig zum ersten Mal in Kontakt mit der Kultur der jeweiligen Sprache und erkennt die Sinnhaftigkeit und reale Notwendigkeit des Sprachgebrauchs, vor allem im Kontakt mit Gleichaltrigen. Diese Erfahrung ist Auslöser für das aktive Anwenden der Sprachkenntnisse und Ausgangspunkt für die Bewusstseinsbildung einer bilingualen und bikulturellen Identität. (Dieses Bewußtsein ergibt sich aus so einfachen Situationen wie am Frühstückstisch, den der eifrige Albert-Alberto zum Erstaunen und Gelächter der deutschen Familie mit einer Flasche Olivenöl krönt und sich gleichzeitig über das Ei neben dem Teller des Opas wundert .Von nun an wird ihm klar sein, das "aceite de oliva" und "huevo" in Spanien in ihrem Anwendungskontext nicht mit "Olivenöl" und "Ei" in Deutschland gleichzusetzen sind, und er wird die Begriffe unterschiedlichen kulturellen Zusammenhängen zuordnen.)

Der Einsprachige assimiliert kulturelle Normen bezüglich Lebensweise, Glaubensinhalten, Werten, Ideen, Gefühlen, ästhetischen Vorstellungen wie Schönheit oder Harmonie, Familie, Freundschaft, Bekleidung, etc. größtenteils unbewußt. Dies ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass kulturell geprägte Denkens- und

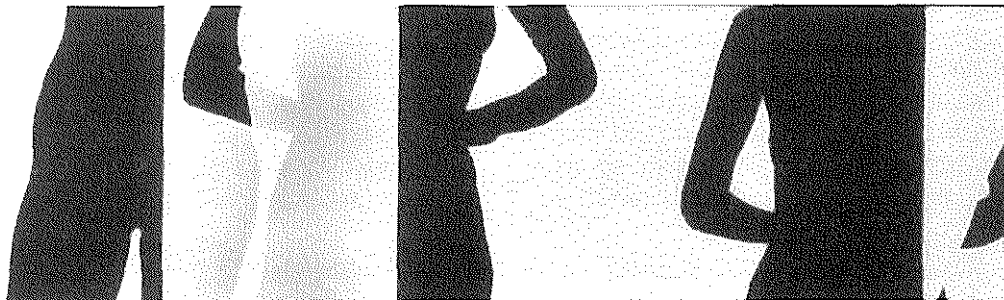
Handlungsschemen häufig mit den "ewigen Gesetzen der Natur" verwechselt werden.

Beim Zweisprachigen jedoch koexistieren zwei Kulturen innerhalb der gleichen Person, wenn auch in verschiedenen Kombinationen und in unterschiedlichem Ausmaß.

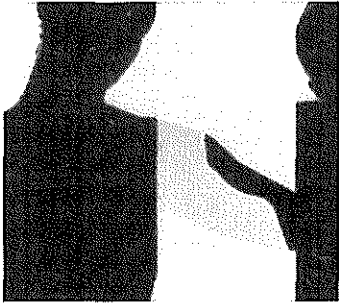
Der Grad an Zweisprachigkeit entspricht nicht zwangsläufig dem der Bikulturalität (d.h., Albert-Alberto ist trotz ausgezeichneter Deutschkenntnisse nicht total Deutscher bei den Großeltern in Deutschland, aber auch nicht total Spanier in seinem spanischen Fussballclub. Womöglich wird er das Hinweisschild auf Mülltrennung in Deutschland vollkommen richtig lesen können, in der Handhabung aber etwas lockerer als der Durchschnittsdeutsche sein; und vielleicht wendet er das spanische "gracias" doppelt so häufig an, als es die kulturellen Konventionen erfordern.).

Kinder von zweisprachigen Familien haben normalerweise ein Bewusstsein davon, dass von ihnen erwartet wird, sich mit zwei verschiedenen Kulturen zu identifizieren, was in Sätzen wie "Heute bin ich Deutscher, heute esse ich Müsli zum Frühstück!" zum Ausdruck kommt. In den meisten Fällen empfinden sie die Tatsache, bikulturell zu sein, als positiv. Selbst einsprachig erzogene Kinder von Eltern unterschiedlicher Nationalität pflegen spätestens nach der Pubertät Interesse am Kennenlernen der Kultur ihrer Eltern zu äußern.

Nichtsdestotrotz kann die Konfrontation mit einer anderen Kultur auch negative Auswirkungen haben, wie es beim sogenannten "Kulturschock" der Fall ist: Der Verlust aller vertrauten Zeichen und Symbole sozialer Interaktion zerrüttet in gewisser Weise das eigene Fundament und verursacht Frustration, Bedrückung und Angst. Dies hat die Zurückweisung der gesamten äußeren Umgebung zur Folge, was wiederum eine sprachlich-kulturelle Integration verunmöglicht. Erfolgt keine positive Verarbeitung durch Integration und Bewusstwerdung von Widersprüchen und Unvereinbarkeiten, so kann dieser Zustand innerer



Ablehnung und kultureller Verweigerung selbst bei guten Sprachkenntnissen in abgeschwächter Form langfristig fortbestehen. Kinder überwinden einen Kulturschock aufgrund ihrer höheren Anpassungsfähigkeit im Allgemeinen schneller, zumal sie die Protektion ihrer Eltern genießen.



Abschließend sei noch relativierend erwähnt, dass auch Einsprachige unterschiedlichen "Kulturen" ihrer jeweiligen Gesellschaft angehören – Regionen, sozialen Schichten, Berufssparten, Konfessionen, Stadtvierteln, Vereinen, usw. -, und unter Umständen zu Anpassungsprozessen gezwungen sind, z.B. durch beruflich bedingten Umzug, Heirat einer Person unterschiedlicher sozialer Herkunft, o.ä..

(Ist auch hier die "Bikulturalität", analog zur "Zweisprachigkeit" des offiziell "Einsprachigen", der Hochdeutsch und Niederbayrisch spricht, (siehe auch Magazin Nr. 6, Teil I, S. 10) nur eine graduelle Erweiterung des offiziell "Monokulturellen"?)

Nachdem wir die Instanzen "Familie" und "Kultur" als soziale Kontexte von Zweisprachigkeit beleuchtet haben, sollen nun noch ein paar abschließende Worte zum Verhältnis von Sprache und Gesellschaft fallen.

Sprache und Gesellschaft oder wie die Gesellschaft uns sprechen lässt

Inwieweit ein Kind zweisprachig aufwächst und seine sprachlichen Fähigkeiten pflegt und erweitert, hängt auch von den Rahmenbedingungen und Wertungen einer Gesellschaft bezüglich der jeweiligen Sprache ab. So wächst das Kind in ganz bestimmte gesellschaftliche Realitäten hinein, sei es in Kanada, wo Französisch und Englisch als offizielle Sprachen in Bildungs- und Ausbildungsstätten und in akademischen Bereichen angewandt werden, sei es in der Schweiz, wo Schweizerdeutsch im Rahmen der Familie und Hochdeutsch an der Schule gesprochen wird, oder in Indien, wo eine der vierzehn offiziellen indischen Sprachen im Rahmen der Familie und traditionellen Dorfgemeinschaft sowie Hindi und Englisch bei administrativen Handlungsabläufen in der Stadt benutzt werden.

Die in einer Gesellschaft gesprochenen Sprachen und Varianten sind Produkte von historischen, politischen, kulturellen, ökonomischen, ethnischen und religiösen Prozessen, und als solche den ständig sich verändernden Bedingungen unterworfen, z.B. im Falle eines zur Übernahme von Englisch und Französisch gezwungenen afrikanischen Kolonialstaates. In abgeschwächtem Maße ist das einzelne Gesellschaftsmitglied den gleichen Zwängen unterworfen, d.h. es erlernt zwei oder mehrere Sprachen gemäß der gesellschaftlichen Strukturen und Normen.

Innerhalb einer Gesellschaft erhalten einzelne Sprachen eine soziale Wertung, wie die als "Diglossie" bezeichnete Form der sozialen Zweisprachigkeit besonders gut verdeutlicht. In diglossischen Gesellschaften ist die erste die normative Sprache der Bildung und wird in formalen Situationen und zum Schreiben benutzt (Rundfunk und Fernsehen, Presse, Bücher, Bildungsinstitutionen), während die zweite die Alltagssprache, Umgangssprache oder der Dialekt ist und als "vulgäre Form" der ersteren gilt, wie z.B. Schweizerdeutsch oder die arabischen Dialekte.

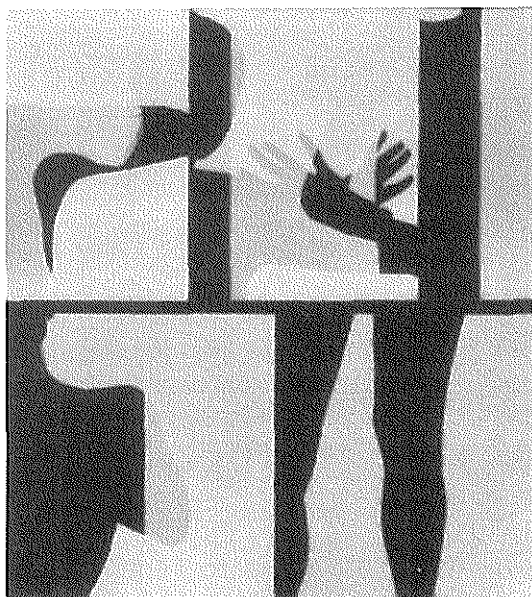
Der gesellschaftliche Status macht das Prestige einer Sprache aus, d.h., ihr wird ein gewisser Bedeutungsgrad und Wert von Seiten sozialer Gruppen und Kollektive zugeteilt. Weltsprachen wie Englisch, Französisch, Spanisch und auch Arabisch und Deutsch genießen ein "hohes" Prestige, während Sprachen wie Holländisch oder Finnisch, denen genügend individueller Wert zu ihrer Pflege zugeschrieben wird, ein ausreichendes "mittleres Prestige" aufweisen. Sprachen mit "wenig Prestige" gelten als antiquiert, dekadent, unbedeutend und als die Sprache ungebildeter Schichten, so dass ihr Erwerb als nicht lohnenswert empfunden wird; dies ist z.B. bei Gälisch (Schottland, Irland) und Okzitanisch (Frankreich) der Fall (und eigentlich doch auch bei unserem schönen Plattdeutsch, oder?).

Die Frage des gesellschaftlichen Prestiges einer Sprache steht in direktem Zusammenhang mit dem Erfolg zweisprachiger Erziehung. Auf individueller Ebene stellen die Eltern sich sicher irgendwann die Frage, ob sich die Anstrengung wirklich lohnt. In außerfamiliären Kontexten wie der Schule wird die Motivation eines Kindes bestärkt, wenn es für seine guten Sprachkenntnisse einer "Prestige-Sprache", die Unterrichtsfach ist, bewundert wird, und es erfährt eine Aufwertung seiner gesamten Person.

Auf der anderen Seite kann das Beherrschen einer Sprache von geringem Prestige zur negativen Selbsteinschätzung und dem Gefühl der Ausgrenzung führen, wie im Falle des Pakistaners, dessen Sprache von seinen Freunden und Mitschülern bestenfalls mit "Indisch" gleichgesetzt oder verwechselt wird und ansonsten keinerlei soziales Interesse erfährt. (Bewundert vielleicht jemand die Zweisprachigkeit der Romani sprechenden Zigeunerin, die im Supermarkt problemlos in der Landessprache einkauft?)

Auch die Förderung und Pflege seltener Sprachen von geringem Prestige stellt sich als weitaus schwieriger dar, da die Gesellschaft kaum didaktische Mittel (Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Kassetten, Videos, Fernsehprogramme, Spiele, Sprachkurse...) bereitstellt und dem zu Folge ein hohes persönliches Engagement von Seiten der Eltern notwendig ist - im Gegensatz zu dem Überangebot an didaktisch-pädagogischen Materialien der Universalsprachen.

C.S. 



LITERATURVERZEICHNIS

- Harding, Edith u. Riley, Philip, LA FAMILIA BILINGÜE, Cambridge Verlag, 1998
- Weinreich, U., LANGUAGES IN CONTACT, La Haya: Mouton, 1953

ALHULIA?

... ist der Name eines versunkenen Dorfes aus der Zeit der Mauren, aber auch der Name eines erfolgreichen spanischen Verlages, der neben seinem spanischen Programm auch deutsche Bücher verlegt!

Außer Werken der Didaktik bietet er packende Romane, phantasievolle Kurzgeschichten, historische Werke, Biografien, praktische Gartentipps - sogar den schonungslosen Tatsachenbericht.

Entscheiden Sie selbst, welches Thema Ihrem Geschmack entspricht. Nutzen Sie jetzt unser Angebot für Germanisten!

Informationen/Gesamtprospekt bei:

Alhulia, s.l.,

PLAZA RAFAEL ALBERTI, 1 • APARTADO DE CORREOS 68

18680 SALOBREÑA (GRANADA)

TEL./FAX: 958 82 83 01

EMAIL: ALHULIA@ALHULIA.COM • WWW.ALHULIA.COM